

US-Army

Der Tod des Deserteurs, der nicht kämpfen wollte

Die Welt

Gegen viele GIs wurde im Zweiten Weltkrieg ein Verfahren wegen Fahnenflucht eingeleitet. Aber nur ein Todesurteil wurde vollstreckt. Eddie Slovik hatte sein Gnadengesuch zur falschen Zeit gestellt.

Gnade oder keine Gnade: Das kann manchmal eine Frage des Zeitpunktes sein. Wäre die Bitte um Strafmilderung des gemeinen Soldaten (Private) Eddie Slovik dem Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Westeuropa, Dwight D. Eisenhower, nicht ausgerechnet am 23. Dezember 1944 vorgelegt worden, sondern zehn Tage früher oder sechs Wochen später: Der 24-jährige Deserteur hätte den Krieg sehr wahrscheinlich überlebt.

Doch es gab keinen schlechteren Moment als die Vorweihnachtszeit des Jahres 1944 für sein Gesuch. Slovik hatte den Brief, in dem er um die Umwandlung der verhängten Todesstrafe in eine Haftstrafe bat, am 9. Dezember abgeschickt. Fast zwei Wochen brauchte das Schreiben bis ins alliierte Hauptquartier.

Und just am Sonnabend vor Weihnachten legte ein Adjutant es dem Fünf-Sterne-General vor. Doch Eisenhower hatte an diesem Tag ganz andere Sorgen: Eine Woche nach Beginn der deutschen Ardennenoffensive war eine seiner besten und wichtigsten Einheiten, die 101. Fallschirmjägerdivision, in Bastogne eingekesselt. Mehr als 10.000 GIs waren während der vergangenen Tage bereits gefallen, doppelt so viele verwundet und noch einmal die gleiche Zahl entweder vermisst oder gefangen genommen.

In dieser Situation extremer Anspannung also bat Slovik um Gnade. Eisenhower konnte kaum anders als ablehnen - alles andere hätten die um ihr Leben kämpfenden Soldaten in den Ardennen nicht verstanden.

Dabei blieb der Oberbefehlshaber auch in den folgenden vier Wochen, in denen seine Männer die deutschen Geländegewinne infolge der Ardennenoffensive blutig zurückeroberten: Am 31. Januar 1945 wurde das Todesurteil an Slovik durch Erschießen vollzogen. Er war der erste GI seit dem Bürgerkrieg 1861 bis 1865, der wegen Fahnenflucht hingerichtet wurde, und blieb auch der einzige.

Slovik eignet sich nicht zum Helden der Friedensbewegung, als der er oft bemüht wurde. Denn er war nicht ganz unschuldig an dem harten Urteil.

Schon als Zwölfjähriger war der im Februar 1920 in Detroit geborene Sohn polnischer Einwanderer straffällig geworden, danach bis 1937 mehrfach festgenommen worden. Ab Herbst desselben Jahres saß er erst elf Monate, dann nach kurzer Zeit in Freiheit ab Januar 1939 dreieinhalb Jahre wegen Diebstahls im Gefängnis. Im April 1942 wegen akuten Arbeitskräftemangels auf Bewährung entlassen, lernte er eine junge Frau kennen und heiratete sie bald. Ende 1943 wurde er wie die meisten Männer seines Alters eingezogen.

Im August 1944 traf Private Eddie Slovik in Frankreich ein, doch schon beim Marsch zu seiner Einheit "verschwand" er. Sechs Wochen verbrachte er zusammen mit einem Freund bei kanadischen Soldaten, bevor er sich ordnungsgemäß meldete.

Seine Vorgesetzten hielten ihm zugute, dass es wegen des schnellen Vormarsches der US-Truppen durch Frankreich einige Versprengte gegeben hatte. Ein Militärstrafverfahren wegen unerlaubter Abwesenheit wurde nicht eingeleitet.

Doch am nächsten Tag, dem 9. Oktober 1944, erklärte er gegenüber seinem Kompaniechef, er habe zu viel Angst, um an der Front zu kämpfen. In einer schriftlichen Aussage kündigte Slovik an, er werde wieder desertieren, wenn er an die Front geschickt werden solle. Die Offiziere gingen sehr nachsichtig mit dem renitenten Wehrpflichtigen um: Sie boten ihm an, das Protokoll einfach zu vernichten, wenn er Ruhe gebe. Die Alternative sei ein Militärstrafverfahren. Slovik antwortete: "Ich nehme den Prozess."

Die Moral der Truppe war miserabel

Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg rund 21.000 US-Soldaten wegen Fahnenflucht verurteilt, davon aber nur 49 zum Tode. Sloviks Einheit standen im November 1944 schwere Kämpfe bevor, um den Hürtgenwald. Deshalb gab es im November 1944 viele GIs, die kleinere Vergehen begingen und so versuchten, von der Front weg in ein Militärgefängnis

geschickt zu werden. Die Moral der Truppe war miserabel. In dieser Situation fiel, nach gut anderthalb Stunden, das Todesurteil.

Immer noch glaubte Slovik, ihm drohe wenig mehr als wieder eine Gefängnisstrafe. Denn er wusste: GIs waren in den vergangenen Jahren wegen schwerer Verbrechen wie Mord und Vergewaltigung hingerichtet worden, aber niemals wegen Fahnenflucht.

Erst als das Todesurteil formal vom Divisionskommandeur bestätigt wurde, der zuständigen Berufungsinstanz, wurde ihm wohl mulmig: Er schrieb sein Gnadengesuch an Eisenhower.

Wurde an Eddie Slovik ein Exempel statuiert? Das ist eine kaum zu beantwortende Frage. Er hatte es auf den Militärstrafprozess angelegt und mehrere Chancen, die ihm eröffnet worden waren, abgelehnt. Leichtfertig vollstreckte die US Army nicht das Urteil.

Vergleicht man die Zahlen der erschossenen Deserteure in der Wehrmacht, wird das deutlich: Die NS-Militärjustiz fällte nach Schätzungen etwa 30.000 Todesurteile wegen Fahnenflucht; vier Fünftel davon, etwa 23.000, wurden vollstreckt. Dabei sind noch nicht einmal die Opfer der "fliegenden Standgerichte" der letzten acht Kriegswochen mitgerechnet, die ebenfalls nach Tausenden zählten.

Zum Helden des Pazifismus eignet sich der Kleinkriminelle Eddie Slovik jedenfalls nicht. Mit ein wenig Entgegenkommen hätte er schon die Anklage wegen Desertion vermeiden können. Doch das tat er nicht, und dann hatte er auch noch Pech, sein Gnadengesuch zur falschen Zeit zu stellen.